



STEFAN RABANUS

AN DER SCHNITTSTELLE VON MORPHOLOGIE UND SYNTAX

Einheitsformen der Personalpronomen der 1. und 2. Person Plural
im Nordbairischen*

1. Einleitung

Die Pronominalflexion hat im Deutschen ausgeprägtere Distinktionen als die Substantivflexion. Bei den deiktischen Pronomen der 1. und 2. Person wird trotz aller Synkretismen die formale Unterscheidung des Subjektskasus Nominativ von den anderen Kasus aufrechterhalten, und zwar in den allermeisten Dialekten wie in der Standardsprache. In einigen Regionen kommt es aber zu einer Aufgabe dieser Unterscheidung und zur Bildung von nicht mehr kasusmarkierten Einheitsformen für die 1. und 2. Person Plural. In diesem Beitrag werden solche Einheitsformen im nordbairischen Dialektraum untersucht. Dabei soll zunächst die Funktion von Kasusmarkierungen im Allgemeinen und im Pronominalparadigma behandelt werden (Abschnitt 2). Anschließend werden die Verhältnisse im Nordbairischen in Gegenwart und Vergangenheit dargestellt und der Sprachwandel funktional erklärt (Abschnitt 3). Abschließend werden daraus zwei allgemeine Prinzipien für Aufbau und Wandel von Pronominalparadigmen abgeleitet (Abschnitt 4).

2. Kasus und semantische Rollen im Deutschen

Morphologische Kasusmarkierungen (Oberflächenkasus) haben im Deutschen zwei Funktionen. In der Nominalphrase zeigen sie Kongruenz an, auf der Satzebene signalisieren sie die semantischen Rollen. Die letztgenannte Funktion wird vom Kasus indirekt und in Interaktion mit anderen Signalisierungssystemen erfüllt, weil das Deutsche (Standardsprache und Dialekte) typologisch betrachtet ein Akkusativ-System hat, in dem das grammatische Subjekt eine einheitliche Markierung (Nominativ) unabhängig vom Verb (transitiv, intransitiv etc.) be-

* Teile dieses Beitrags wurden am 10. 2. 2006 auf der 2. Tagung „Deutsche Sprachwissenschaft in Italien“ in Rom vorgestellt. Für Kommentare und Anregungen danke ich den Diskussteilnehmern, darüber hinaus BIRGIT ALBER und ALESSANDRA TOMASELLI (Verona), ULRIKE JANSSEN (Marburg) und den anonymen Gutachtern der ZDL.



kommt. Das schließt eine direkte Ableitung der semantischen Rollen aus den Kasus, wie sie in Actor-Undergoer-Systemen (z. B. in der amerikanischen Sprache Lakota) möglich ist, aus (vgl. CROFT 1991, 9–10), was an den Beispielen in (1) erläutert werden soll.

- (1) a. *Der Mann isst den Apfel.*
b. *Der Apfel wird gegessen.*
c. *Den Mann sieht die Frau.*
d. *Das Kind sieht die Frau.*
e. *Das KIND sieht die Frau.*
f. *Die Birne isst die Frau.*
g. *Den Mann isst der Apfel.*

Aus der Markierung von *der Mann* als Nominativ und *den Apfel* als Akkusativ in (1a) lässt sich zunächst ableiten, dass *der Mann* Subjekt und *den Apfel* Objekt des Satzes ist. Die Interpretation des Subjekts als Agens und des Objekts als Thema des Geschehens ist erst nach der Berücksichtigung der Diathese und der Semantik des Verbs möglich (vgl. CROFT 1991, 174). Das Verb *essen* vergibt als Handlungsverb die Rolle des Agens für den Urheber der Handlung und des Themas für den von der Handlung affizierten Gegenstand. In (1c) liegt mit *sehen* ein Wahrnehmungsverb vor, das statt der Agens- die Experiencer-Rolle für den Träger des mentalen Zustands der Wahrnehmung zuweist, sowie die Thema-Rolle für den Inhalt der Wahrnehmung. Die Zuweisung der Rollen zu den im Satz vorhandenen Nominalphrasen hängt von der Diathese ab. Im Aktiv-Satz (1a) wird dem Subjekt *der Mann* die Agens-Rolle und dem Objekt *den Apfel* die Thema-Rolle zugewiesen. Im Passiv-Satz (1b) hat das Subjekt *der Apfel* dagegen die Thema-Rolle. Das Passiv dient dazu, die semantischen Rollen der „Undergoer“-Gruppe (Thema, Benefaktiv, Rezipient etc.) im Diskurs zu profilieren. Der sprachliche Ausdruck der Rollen der „Actor“-Gruppe (Agens, Experiencer, Instrument etc.) ist im Passiv fakultativ und wird in (1b) nicht vorgenommen.¹

Neben den morphologischen Kasus dienen drei andere linguistische Teilsysteme der (wie geschildert von den syntaktischen Funktionen vermittelten) Signalisierung der semantischen Rollen: Serialisierung, Akzentuierung und Subkategorisierung. Wenn keine eindeutigen morphologischen Kasusmarkierungen vorhanden sind wie in (1d), wo die Nominalphrasen *das Kind* und *die Frau* Nominativ und Akkusativ nicht unterscheiden, tritt zunächst eine auf die Serialisierung bezogene Interpretation ein: Die erste mit dem Verb in Bezug auf Person und Numerus kongruierende Nominalphrase (*das Kind*) wird als Experiencer der Wahrnehmung interpretiert, die zweite (*die Frau*) als Thema (unmarkierte Reihenfolge der se-

¹ Zu den semantischen Makrorollen Actor und Undergoer vgl. VAN VALIN / LAPOLLA 1997, 139–147. Eine Liste gängiger semantischer Rollen findet sich in VAN VALIN / LAPOLLA 1997, 85–86.





mantischen Makrorollen: Actor vor Undergoer).² Morphologische Markierungen sind höherrangig als die Serialisierung: In (1c) wird *die Frau* als Experiencer interpretiert, obwohl *den Mann* die erste mit dem Verb kongruierende Nominalphrase ist. Die Interpretation der ersten kongruierenden Nominalphrase als Actor kann auch durch die Akzentuierung in Frage gestellt werden. In (1e) wird *das KIND* (die Majuskeln zeigen einen Kontrastakzent an) vermutlich als Thema interpretiert, obwohl es mit dem Verb kongruiert. Eine solche Interpretation nimmt darauf Bezug, dass in der „Normalakzentuierung“ der stärkste Akzent des Satzes üblicherweise auf dem Kopf der letzten Nominalphrase liegt. Die davon abweichende Akzentuierung in (1e) kann somit als Reflex einer Abweichung von der unmarkierten Reihenfolge auf semantischer Ebene (Actor vor Undergoer) interpretiert werden. Diese Interpretation ist jedoch nicht obligatorisch.³ Weitere Hinweise liefern die Subkategorisierungsbeschränkungen des Verbs. Trotz fehlender Kasusmarkierungen und entgegen der unmarkierten Reihenfolge wird in (1f) *die Frau* als Agens identifiziert, weil das Verb *essen* als Agens ausschließlich Argumente mit der Eigenschaft [+ belebt] subkategorisiert. Allerdings können auch die Subkategorisierungsbeschränkungen vom morphologischen Kasus außer Kraft gesetzt werden. Satz (1g) ist zwar nur in fiktionalen Kontexten akzeptabel. Dennoch ist die Interpretation von *den Mann* als Thema und *der Apfel* als Agens in (1g) obligatorisch.

Bei den Personalpronomen tragen die Subkategorisierungsbeschränkungen des Verbs nicht zur Identifizierung der semantischen Rollen bei, weil Personalpronomen im Deutschen morphologisch nicht in Bezug auf [\pm belebt] oder andere semantische Eigenschaften markiert sind. Auf der anderen Seite haben sich bei den Personalpronomen mehr Kasusdistinktionen erhalten als in der Substantivflexion, wie in Tabelle 1 exemplifiziert wird (vgl. EISENBERG 2000, 152–171). Während die Zahl der Wortformen in der Substantivflexion zwischen eins bei bestimmten Feminina (z. B. *Katze*, weder im Singular noch im Plural gibt es kasusbezogene Distinktionen) und drei bei starken Maskulina und Neutra (z. B. im Singular von *Berg*) differiert, umfassen die Teilparadigmen der Personalpronomen mindestens drei Wortformen, diejenigen der 1. und 2. Singular sogar vier – eine eigene Wortform für jeden Kasus.

In der 1. und 2. Person Plural sind die Kasusformen von Dativ und Akkusativ in der Entwicklung vom Althochdeutschen zur neuhochdeutschen Standardsprache zusammengefallen: *uns* (< ahd. *uns*, Dat. vs. *unsih*, Akk.), *euch* (< ahd. *iuwih*,

² Diese unmarkierte Reihenfolge zeigen auch Patienten mit Agrammatismus, der bei Broca-Aphasien zu beobachten ist: Diese Patienten können Wortkategorien und Subkategorisierungsbeschränkungen erkennen, nicht aber die Symbolisierungen grammatischer Kategorien wie Kasus. Sie interpretieren deshalb die erste semantisch geeignete Nominalphrase als Actor. Vgl. allgemein GRODZINSKY 1990, zum Deutschen PENKE 1998.

³ Das Konzept der „Normalakzentuierung“ ist umstritten, vgl. schon die Kritik z. B. in LÖTSCHER 1983, 40–46.



Tabelle 1: Kasusdistinktionen bei Substantiven und Pronomen^a

		‘Katze’	‘Berg’	Pron. 1. Person	Pron. 2. Person
Sg.	Nom.	<i>Katze</i>	<i>Berg</i>	ICH	DU
	Akk.			MICH	DICH
	Dat.			MIR	DIR
	Gen.			MEINER	DEINER
Pl.	Nom.	<i>Katze-N</i>	<i>Berg-E</i>	WIR	IHR
	Akk.			UNS	EUCH
	Dat.				UNSER
	Gen.			<i>Berg-E</i>	

^a Diese und die folgenden Tabellen sind vereinfachte Paradigmadarstellungen, in denen Zellen mit identischen Wortformen zusammengefasst bzw. durch Pfeile verbunden werden. Grammatische Morpheme werden in Kapitälchen dargestellt, lexikalische Stämme kursiv. Bei den Pronomen wird die traditionelle unsegmentierte Darstellungsweise gewählt. Alternativ wäre eine Segmentierung denkbar, z. B. *dV-CH* für die Wortform *dich*, wobei „V“ für einen Vokal steht und das Affix *-CH* durchgängig den Akkusativ der deiktischen Personalpronomen symbolisiert.

Akk. vs. *iu*, Dat.). Hinsichtlich der wichtigen, auf die Unterscheidung von Actor- und Undergoer-Rollen bezogenen Formdistinktion von „Rektus“ (Subjektskasus Nominativ) und „Obliquus“ (Genitiv, Dativ, Akkusativ)⁴ gibt es nur bei den Pronomen der 3. Person Synkretismen, und zwar im Singular Femininum und Neutrum sowie im Plural.⁵ Es kann deshalb zu syntaktisch ambigen Strukturen wie in (2) kommen:

- (2) a. *Sie₁ sehen sie₂.*
 b. *Sie₃ sieht sie₄.*

Das jeweils erste der Pronomen, die in (2a) auf Gruppen von Referenzobjekten bezogen sind (*sie₁* und *sie₂* sind Plural) und in (2b) auf einzelne Referenzobjekte mit weiblichem Genus (*sie₃* und *sie₄* sind Singular), symbolisiert gemäß den Serialisierungsregularitäten den Experiencer, das zweite das Thema. Eindeutig ist diese Symbolisierung nicht. Die potentielle syntaktische Ambiguität ist bei den anaphorischen Pronomen der 3. Person allerdings kommunikativ weniger problematisch, als sie es bei den deiktischen Pronomen der 1. und 2. Person

⁴ Für die hier untersuchten Synkretismen bei den Pronomen der 1. und 2. Person erweist sich diese traditionelle Klassifizierung, welche die vom Verb regierten obliquen Kasus vom Subjektskasus Nominativ unterscheidet, als adäquat. In neueren Ansätzen wird dagegen häufiger die Unterscheidung von „direkten Kasus“ (Nominativ, Akkusativ) und „obliquen Kasus“ (Genitiv, Dativ) vorgenommen, die für andere Phänomene (z. B. Passiv, Pronomen der 3. Person) angemessener ist. Vgl. zum Deutschen EISENBERG 2000, 166, aus kognitiver Sicht CROFT 1991, 176–178.

⁵ Zur Erklärung der Formdistinktion in der 3. Person Singular Maskulinum vgl. BITTNER 2002, 215–216.





wäre. Wenn durch die Ambiguität in der Konversation Verstehensprobleme drohen oder bereits eingetreten sind, können die substantivischen Antezedentia der anaphorischen Pronomen expliziert werden. Bei den deiktischen Pronomen, bei denen diese Möglichkeit nicht besteht, ist die Formdistinktion von Rektus und Obliquus in der Standardsprache stets gewahrt.

3. Pronominale Einheitsformen im Nordbairischen

Auch in den Pronominalparadigmen deutscher Dialekte wird die Formdistinktion von Subjektskasus und obliquen Kasus bei den deiktischen Personalpronomen (der 1. und 2. Person) fast immer gewahrt, ungeachtet der verschiedensten standarddifferenten Synkretismen. In den im Folgenden genannten Räumen kommt es allerdings zu einer Aufgabe dieser Formdistinktion und zur Bildung einer Einheitsform für Nominativ, Dativ und Akkusativ⁶ (Angaben nach SCHIRMUNSKI 1962, 457, den Karten des „Digitalen Wenker-Atlas“ [SCHMIDT / HERRGEN 2001ff.] und dem „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“ [ZEISBERGER / FUNK 2003] sowie den Datenerhebungen zu den Sprachatlanten von Mittelfranken und Nordostbayern):

- a) im Nordniederdeutschen bei der 2. Person Plural mit den Formtypen JÜM bzw. JEM an der schleswig-holsteinischen Westküste und mit dem Formtyp JÜ im Osten Hamburgs (nördlich von Bergedorf);
- b) (historisch) im Niederpreußischen der ehemaligen Provinzen Ost- und Westpreußen (um die Danziger Bucht herum) bei der 2. Person Plural mit dem Formtyp JU;⁷
- c) im Nordostschwäbischen von Bayerisch-Schwaben um Donauwörth herum bei der 1. Person Plural mit dem Formtyp UNS und der 2. Person Plural mit dem Formtyp UI (vgl. ZEISBERGER 2003, Karten 233, 234, 237, 239 sowie RABANUS 2004, 345–349);
- d) im Nordbairischen bei der 2. Person Plural mit den Formtypen ENK und ENKS sowie – in Ausnahmefällen – bei der 1. Person Plural mit dem Formtyp UNS.

Im Folgenden werden Synchronie und Diachronie der unter (d) genannten Verhältnisse im Nordbairischen behandelt. Die Zahl der Ortsdialekte mit der Einheitsform der 2. Person Plural der Typen ENK und ENKS hat sich dort in dem in den

⁶ Der Genitiv wird aus den Betrachtungen ausgeklammert. In den meisten Dialekten gibt es im Pronominalsystem keinen Genitiv. Auch das standardsprachliche *seiner* ist historisch eine Übernahme aus dem System der Reflexivpronomen, vgl. BRAUNE / REIFFENSTEIN 2004, § 283. Mit der Aufgabe der – weniger relevanten – Kasusdistinktion wird die – relevantere – Numerusdistinktion profiliert. Vgl. dazu NÜBLING u. a. 2006, 47, 64–65.

⁷ Anders als im Englischen gibt es im Niederdeutschen keinen Synkretismus von 2. Person Singular und Plural.





Karten 1 und 2 dargestellten Gebiet zwischen Bayreuth und Nürnberg im Nordwesten und Regensburg im Süden zwischen 1887 und 1999 nahezu verdoppelt. Vor der Betrachtung der zeitlichen und räumlichen Dynamik der Einheitsformen sollen die synchronen systematischen Zusammenhänge erläutert werden. Dazu dient der Ortsdialekt von Neugrün im Fichtelgebirge (Gemeinde Mehlmeisel, Landkreis Bayreuth)⁸, den ich selbst erhoben habe und dessen Pronominal- und Verbalparadigma in den Tabellen 2 und 3 dargestellt ist.

Tabelle 2: Paradigma der Personalpronomen^a in Neugrün

		1. Person	2. Person	3. P. Mask.	3. P. Ntr.	3. P. Fem.
Sg.	Nom.	I	DU	DER	S	DEL
	Akk.	MI	DI	IHN		
	Dat.	MIR	DIR			DERE
Pl.	Nom.		ENKS	DEI		
	Akk.	UNS				
	Dat.			DENEN		

^a Vom Unterschied zwischen betonten und unbetonten Formen und den phonetischen Realisierungen wird abgesehen. Zweck der Tabelle ist die Darstellung der morphologischen Distinktionen, nicht diejenige der Formen.

Tabelle 3: Paradigma des Indikativ Präsens von *mān* 'mähen' in Neugrün

	Sg.	Pl.
1.	<i>mā</i>	<i>mā-N</i>
3.	<i>mā-T</i>	
2.	<i>mā-ST</i>	<i>mā-TS</i>

Das Pronominalparadigma von Neugrün zeigt mehr Synkretismen als die Standardsprache: Neben der Einheitsform der 2. Person Plural des Typs ENKS ist in der 1. Person ein numerusübergreifender Synkretismus von Dativ Singular und Nominativ Plural des Typs MIR und in der 3. Person Singular Maskulinum Synkretismus von Dativ und Akkusativ des Typs IHN⁹ eingetreten. Im Verbalssystem ist der Dialekt dagegen reicher an Distinktionen als die Standardsprache. Es gibt in Neugrün keinen Synkretismus von 3. Person Singular und 2. Person Plural bei Verben ohne Umlaut im Stammvokal wie *māhen* (standardsprachlich *mäh-T*), weil der Dialekt für die 2. Person Plural das eindeutige Suffix -TS hat: *mā-T*, 3.

⁸ Neugrün ist auf den Karten 1 und 2 nicht verzeichnet. Der Ort liegt östlich von Oberwarmensteinach (BT 8).

⁹ Die Wahl des ostfränkischen Typs IHN für die Einheitsform von Dativ und Akkusativ (die bairische Einheitsform lautet IHM) zeigt den Übergangscharakter des Neugrüner Dialekts.





Sg. vs. *mā-TS*, 2. Pl. Durch die (in Bezug auf die Standardsprache zusätzliche) Differenzierung im Verbalparadigma wird der (in Bezug auf die Standardsprache zusätzliche) Synkretismus im Pronominalparadigma kompensiert. Die Einheitsform *ENKS* führt daher im Satz nicht zu zusätzlich syntaktischen Ambiguitäten, wie anhand der Beispiele in (3) mit dem transitiven Verb *baesn* 'beißen' verdeutlicht wird.

- | | | | |
|--------|-------------------------|-------------------|--------------------------|
| (3) a. | <i>Enks</i> | <i>baests</i> | <i>dei.</i> |
| | 2. Pl. | BEISSEN-2. Pl. | 3. Sg./Pl. |
| | 'Ihr | beißt | sie.' |
| b. | <i>Enks</i> | <i>baesn</i> | <i>dei.</i> |
| | 2. Pl. | BEISSEN-1./3. Pl. | 3. Sg./Pl. |
| | 'Euch | beißen | sie.' |
| c. | <i>Enks</i> | <i>baest</i> | <i>dei.</i> |
| | 2. Pl. | BEISSEN-3. Sg. | 3. Sg./Pl. |
| | 'Euch | beißt | sie.' |
| d. | <i>Enks</i> | <i>baest</i> | <i>die Katz.</i> |
| | 2. Pl. | BEISSEN-3. Sg. | Def.-KATZE-Sg. |
| | 'Euch | beißt | die Katze.' |
| e. | <i>Enks₁</i> | <i>baests</i> | <i>enks₂.</i> |
| | 2. Pl. | BEISSEN-2. Pl. | 2. Pl. |
| | 'Ihr | beißt | euch.' |

Die Identifizierbarkeit der semantischen Rollen wird durch die eindeutigen Kongruenzverhältnisse sichergestellt. In (3a) identifiziert das Verbsuffix *-TS* ein Subjekt der 2. Person Plural, als welches ungeachtet der fehlenden Kasusmarkierung (sowohl *ENKS* als auch *DEI* können Nominativ und Akkusativ sein) nur *ENKS* in Frage kommt. Die Wortform *DEI* kann 3. Person Singular Femininum oder Plural sein, aber nicht 2. Person Plural. In (3b) verlangt das Suffix *-N* ein Subjekt der 1. oder 3. Person Plural: Deshalb ist hier *DEI* das einzig mögliche Subjekt. In (3c) kongruiert das Verb nur mit *DEI* als Form der 3. Person Singular Femininum. Dieselben Verhältnisse liegen vor, wenn statt des Pronomens eine nicht klar kasusmarkierte Nominalphrase wie *die Katz* in (3d) steht. Lediglich beim Gebrauch von zwei Pronomen der 2. Person Plural wie in (3e) ist die Zuordnung unklar. Weil es sich in (3e) aber um einen reflexiven Gebrauch handelt, liegt dem Satz bei beiden Interpretationen (*ENKS₁* als Subjekt oder *ENKS₂* als Subjekt) dieselbe logische Proposition zugrunde. Es gibt also auch in (3e) keine Ambiguität.

Anders liegen die Verhältnisse in der 1. Person Plural. In den Verbalparadigmen des Nordbairischen ist generell Synkretismus von 1. und 3. Person Plural wie in der Standardsprache und im Ostfränkischen eingetreten. Das Verbsuffix *-N* hat in den Beispielen in (4) also keine disambiguierende Funktion.



- (4) a. *Mir* *baesn* *dei.*
 1. Pl. Nom. BEISSEN-1./3. Pl. 3. Sg./Pl.
 ‘Wir beißen sie.’
- b. *Uns* *baesn* *dei.*
 1. Pl. Dat./Akk. BEISSEN-1./3. Pl. 3. Sg./Pl.
 ‘Uns beißen sie.’
- c. *Uns* *baesn* *dei.*
 1. Pl. BEISSEN-1./3. Pl. 3. Sg./Pl.
 ‘Wir beißen sie.’ &
 ‘Uns beißen sie.’

Hier ist es die Kasusmarkierung, die die eindeutige Identifizierbarkeit des Pronomens der 1. Person Plural erlaubt: in (4a) durch den Nominativ als Subjekt und Agens, in (4b) durch den Dativ/Akkusativ als Objekt und Thema. Wenn UNS als Einheitsform für die 1. Person Plural verwendet wird wie in (3c), entstehen syntaktische Ambiguitäten. UNS kann in (4c) je nach Kontext als Agens oder Thema interpretiert werden. Der Fall (4c) ist nicht erfunden. Er kommt aber in Neugrün nicht und im gesamten nordbairischen Raum nur an jeweils einem Ort der hier in den Blick genommenen Zeitschnitte vor.

Betrachten wir nun die Entwicklung der Einheitsformen der 1. und 2. Person Plural in Raum und Zeit. Dazu dient ein Vergleich der im „Digitalen Wenker-Atlas“ (SCHMIDT / HERRGEN 2001ff.) verfügbaren Karten der Wortformen *wir* (Nr. 331), *uns* (Akk., Nr. 333), *uns* (Dat., Nr. 363), *ihr* (Nr. 397) und *euch* (Akk., Nr. 427) aus GEORG WENKERS „Sprachatlas des Deutschen Reichs“ (WA, Datenerhebung 1887, Zeitschnitt 1) mit entsprechenden, noch nicht kartierten Daten aus den Erhebungen des „Sprachatlas von Mittelfranken“ (SMF, Datenerhebung 1991–1997) und des „Sprachatlas von Nordostbayern“ (SNOB, Datenerhebung 1983–1999, Zeitschnitt 2).¹⁰

Tabelle 4: Einheitsformen im Nordbairischen^a

Zeile	Einheitsform	Orte	1887	1999
1	1. Person Plural UNS	1	+	-
2		0	+	+
3		1	-	+
4		10	-	((+))
5	2. Person Plural ENKS, ENK	5	+	-
6		20	+	+
7		25	-	+

^a Die Symbole bedeuten: „+“ Einheitsform vorhanden, „-“ Einheitsform nicht vorhanden.

¹⁰ Für die Überlassung der unpublizierten Daten danke ich ROBERT HINDERLING (SNOB) sowie ALFRED KLEPSCH und SYBILLE REICHEL (SMF). Zur Methode vgl. RABANUS 2005, 351–360, SCHMIDT 2005, 37–38.





Aus der Tabelle 4 ist ersichtlich, dass es keinen Ort gibt, an dem die Einheitsform der 1. Person Plural in beiden Zeitschnitten vorkommt (Zeile 2). An einem Ort ist die Einheitsform des Typs UNS nur 1887 belegt (Zeile 1: Speichersdorf, SNOB-Belegort BT 21), an einem anderen Ort nur 1999 (Zeile 3: Ammerthal, SNOB-Belegort AS 28). In der 2. Person Plural zeigen dagegen 20 Orte eine Einheitsform konstant in beiden Zeitschnitten (Zeile 6). In fünf Orten verschwindet die Einheitsform zwischen 1887 und 1999 (Zeile 5), in 25 Orten erscheint sie erst im zweiten Zeitschnitt, was nahezu eine Verdopplung der Zahl der Orte mit Einheitsform in der 2. Person Plural bedeutet. Diese Entwicklung findet in dem in den Karten 1 und 2 abgebildeten Raum statt.¹¹ Die funktional in der Vermeidung von syntaktischen Ambiguitäten begründete Kopplung der Einheitsform ENK bzw. ENKS mit dem Verbsuffix -TS bildet sich auf den Karten 1 (1887) und 2 (1999) exakt und ohne Ausnahme ab.

Die Symbolisierung auf den Karten ist folgendermaßen zu verstehen. Die linke Hälfte der Kreise repräsentiert die Verbsuffixe. Mit einem offenen weißen Halbkreis wird das Suffix -T symbolisiert, das in der Standardsprache und in den ostfränkischen Dialekten für die 3. Person Singular und die 2. Person Plural steht und daher als „Synkret.(ismus)“ bezeichnet wird. Schwarz gefüllte Halbkreise stehen für das die 2. Person Plural in den bairischen Dialekten eineindeutig symbolisierende Verbsuffix -TS („kein Synkret.(ismus)“). Die rechte Hälfte der Kreise repräsentiert die Distinktionen der Pronomen der 2. Person Plural. Offene weiße Halbkreise stehen hier, wenn Subjekts- und Objektspronomen formal unterschieden werden („kein Synkret.(ismus)“). In den ostfränkischen und nordbairischen Dialekten kommen dafür eine Vielzahl von Formtypen vor, zum Beispiel IHR (Nom.) vs. EUCH (Akk./Dat.) in Goldkronach (BT 6), DIETS (Nom.) vs. ENKS (Akk./Dat.) in Marktredwitz (WUN 15), IHR (Nom.) vs. ENK (Akk./Dat.) in Hirschau (AS 18). Deren Distribution wird hier nicht untersucht und in den Karten nicht wiedergegeben. Die offenen weißen Gesamtsymbole in den ostfränkischen Dialekten (z. B. bei BT 5, 6, 7) stehen also für Verhältnisse, in denen der Synkretismus des Verbsuffixes durch die Distinktion beim Pronomen kompensiert wird. Einheitsformen beim Pronomen werden dagegen mit gefüllten Halbkreisen symbolisiert, wobei graue Halbkreise für den Typ ENK und schwarze Halbkreise für den Typ ENKS stehen. Die Karten zeigen, dass die Einheitsform des Pronomens der 2. Person Plural nur in Orten auftritt, in denen das Verb in der 2. Person Plural das Suffix -TS nimmt. Die nordwestliche Grenze der pronominalen Einheitsform wird durch die Isoglosse des Gebiets des Verbsuffixes -TS gebildet, die (gestrichelt dargestellt) durch den oberfränkischen Landkreis Bayreuth (Sigle BT) und den mittelfränkischen Kreis Nürnberger Land (Sigle LAU) läuft. Diese Isoglosse hat sich zwischen 1887 und 1999 fast nicht verändert. Lediglich in Prebitz (BT 20)

¹¹ Über den hier dargestellten Raum hinaus ist das Phänomen nur noch im Süden des Kreises Neumarkt/Oberpfalz (Sigle NM) belegt, der in den Karten aus Formatgründen nicht dargestellt werden kann.





wird das bairische -TS durch das ostfränkisch-standardsprachliche -T ersetzt, in Troschenreuth (BT 26) erfolgt die umgekehrte Ersetzung von -T durch -TS. Die östlich zu beobachtende Progression der pronominalen Einheitsform passt sich dieser Linie exakt an: Die Orte Thurndorf, Schlammersdorf, Kirchenthumbach (NEW 3, 4, 10), Oberwarmensteinach und Troschenreuth (BT 8, 26) sowie Rasch (93 ras) führen die Einheitsform ein, im benachbarten Prebitz (BT 20) wird die Distinktion von Rektus und Obliquus dagegen aufrechterhalten. Dadurch zeigt sich, dass das Verbsuffix -TS eine notwendige Bedingung für die Ausbildung der Einheitsform der 2. Person Plural ist. Es lässt sich die Implikationsbeziehung (5) formulieren:

(5) Wenn Einheitsform ENK bzw. ENKS, dann Verbsuffix -TS.

In den Karten wird diese Implikation durch schwarze bzw. schwarz-graue Kreissymbole visualisiert. Die umgekehrte Beziehung existiert nicht, was zum Beispiel an der Entwicklung in Speichersdorf (BT 21) und Engelthal (61 eng) zu sehen ist, wo die Einheitsform ENKS trotz Bewahrung des Verbsuffixes -TS zwischen 1887 und 1999 wegfällt (1887 schwarze Kreise, 1999 schwarz-weiße Kreise). Darüber hinaus wird in den meisten bairischen Dialekten außerhalb des hier behandelten Raumes ein Subjektspronomen (IHR, ES) formal klar von einem Objektspronomen (ENK, ENKS etc.) unterschieden, obwohl fast alle bairischen Dialekte für die 2. Person Plural das Verbsuffix -TS vorsehen. Die Verwendung des Verbsuffixes -TS ist also eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Verwendung einer Einheitsform für die 2. Person Plural.

Vor dem Hintergrund des Zusammenhangs von verbaler und pronominaler Symbolisierung erklärt sich auch das Ausbleiben der Entwicklung einer Einheitsform für die 1. Person Plural. Das Verbsuffix -N ist selbst synkretistisch und daher nicht geeignet, Synkretismen im Pronominalsystem zu kompensieren. Ob für die Einheitsform der 2. Person Plural der Typ ENK oder der Typ ENKS selektiert wird, scheint dagegen nicht funktional begründet zu sein. Dass im Norden eher ENKS, im Süden eher ENK vorherrscht, scheint eine historische Kontingenz zu sein. Eine funktionale Motivation ist jedenfalls aus den hier untersuchten Daten nicht abzuleiten.

Dieser Befund lässt sich auch sprachdynamisch im Sinne von SCHMIDT (2005) interpretieren. Kern der Theorie von SCHMIDT ist der Begriff der „Synchronisierung“. Synchronisierung bedeutet, dass Sprecher ihre Sprechhandlungen möglichst partnerkonform gestalten (vgl. dazu auch den Begriff des „recipient design“ bei SACKS et al. 1978, 43): In jeder Sprechhandlung setzen die Sprecher ihr sprachliches Wissen in Beziehung zu den Verstehensmöglichkeiten und Kommunikationserwartungen der Partner. Die Art der Rückkopplungen durch die Partner – Signalisierung von Verstehen oder Nichtverstehen – und damit der Erfolg der Sprechhandlungen entscheiden über eine „Modifikation oder Stabilisierung der angewendeten Sprachproduktionsstrategie“ (SCHMIDT 2005, 19). Modifikationen, die eine Optimierung der Kommunikation im Sinne eines größeren Erfolgs der





Sprechhandlungen bewirken, führen als Folge von gleichgerichteten Synchronisierungsakten auf Dauer zu Sprachwandel. Angewendet auf den hier analysierten Fall bedeutet diese Sichtweise: Der kommunikative Erfolg wird einerseits durch die Einfachheit des Paradigmas (möglichst wenige unterschiedliche Wortformen) gefördert, verlangt andererseits aber so viel morphologische Markierung, dass keine syntaktischen Ambiguitäten auftreten. Im nordbairischen Dialektraum ist in der 2. Person Plural durch das eineindeutige Verbsuffix *-ts* bereits so viel morphologische Markierung vorhanden, dass auf Kasusmarkierungen beim Personalpronomen verzichtet werden kann. Es kommt also in diesem Gebiet zu Mesosynchronisierungen, in denen die Pronominalparadigmen der Ortsdialekte umgestaltet werden. Im angrenzenden ostfränkischen Dialektraum ist das nicht der Fall. Auch dort sind Sprechhandlungen denkbar, in denen Sprecher auf Kasusmarkierungen verzichten und Einheitsformen produzieren. Weil dadurch aber syntaktische Ambiguitäten entstehen, sind die Rückkopplungen der Partner negativ (Nichtverstehen): Die Sprechhandlungen haben keinen kommunikativen Erfolg, es kommt nicht zu gleichgerichteten Synchronisierungsakten. Daher bleibt der hypothetische Gebrauch der Einheitsformen die Ausnahme und das System unverändert. Für die 1. Person Plural gilt dieselbe Erklärung für die ostfränkischen und die nordbairischen Dialekte. Dass die Sprecher okkasionell von *UNS* als Einheitsform Gebrauch machen, erscheint denkbar, wenn man die Daten der Tabelle 4, besonders Zeile 4 betrachtet. Die Angabe „((+)“ bedeutet, dass die Informanten von zehn Belegorten der Erhebung des SNOB die Einheitsform der 1. Person Plural des Typs *UNS* für möglich erklärten, nachdem ihnen diese Form vom Explorator suggeriert worden war. Sie versahen ihr Urteil aber in allen Fällen mit Kommentaren wie „früher“ oder „hat Mutter gesagt“. Die Daten aus *WENKERS Sprachatlas von 1887* zeigen, dass es diese Form „früher“ weder in den entsprechenden Orten noch in deren Umgebung gegeben hat. Dagegen hat in fünf dieser zehn Orte die 2. Person Plural eine Einheitsform, und alle zehn Orte liegen in dem Gebiet, in dem die Einheitsform der 2. Person Plural dominiert (auf der Karte 2 östlich der *ts*-Isoglosse). Den Informanten dieser Orte ist die Einheitsform der 2. Person Plural aufgrund der Kommunikationsbeziehungen mit Sprechern aus Nachbarorten also auch dann gut vertraut, wenn sie in ihrem eigenen Ortsdialekt nicht üblich ist. In einem Analogieschluss erklären diese Informanten die Einheitsform der 1. Person Plural deshalb – im Gegensatz zu ihrer eigenen Kompetenz! – als mögliche, wenn auch veraltete Konfiguration für ihre Orte. Tatsächlich haben die für den Umbau des Pronominalparadigmas notwendigen Mesosynchronisierungen in Bezug auf die 1. Person Plural aber nicht stattgefunden.



4. Konklusion

Die Entwicklung der Kasusdistinktionen im nordbairischen Pronominalsystem zeigt zwei Faktoren, die für die Flexionsmorphologie entscheidende Bedeutung haben. Erstens gibt es eine generelle Tendenz zum Abbau morphologischer Distinktionen und zum syntaktisch-analytischen Ausdruck grammatischer Kategorien, die die deutschen Dialekte mit den anderen germanischen Sprachen teilen. Einheitsformen für die 2. Person Plural der Personalpronomen zeigen außerhalb des Deutschen das Englische, das Niederländische und die norwegische Standardvarietät Bokmål. Manche englische Dialekte (z.B. Tyneside-English) und englischbasierte Kreolsprachen sowie Afrikaans haben eine Einheitsform auch für die 1. Person Plural. Als Gegenkraft wirkt das Interesse der Sprecher an der Vermeidung derjenigen syntaktischen Ambiguitäten, die zu Kommunikationsproblemen führen würden. Diese beiden Faktoren lassen sich versuchsweise als „Imperative“ wie in (6) formulieren:

- (6) a. Vermeide Paradigmen mit unterschiedlichen Wortformen!
b. Vermeide syntaktische Ambiguitäten im Satz!

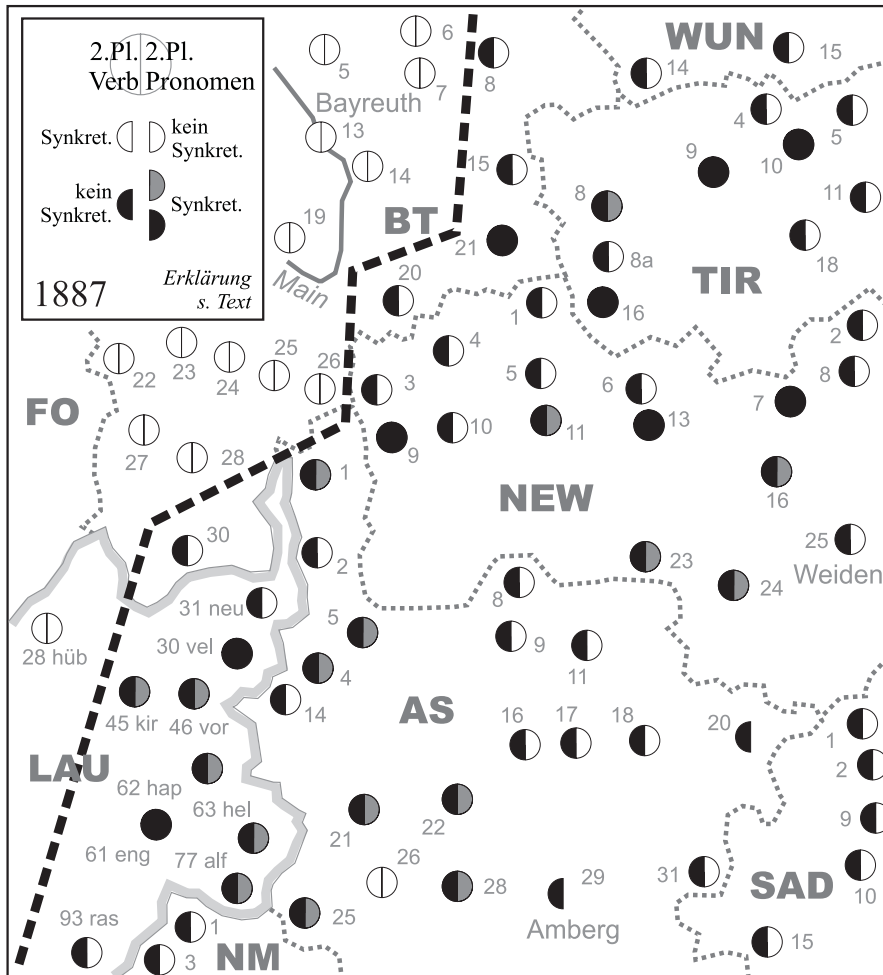
Solche Prinzipien werden in der neueren Linguistik üblicherweise im Rahmen der Optimalitätstheorie (PRINCE / SMOLENSKY 1993) behandelt und als „Constraints“ bezeichnet. Die Prinzipien in (6) sind der Ausgangspunkt für die Formulierung von Constraints (vgl. ALBER / RABANUS i. V.). Constraints sind hierarchisch organisiert. Für die deiktischen Personalpronomen gilt: Das Prinzip (6b) ist höherrangig als das Prinzip (6a), also (6b) >> (6a). Diese Hierarchie gilt für das Nordbairische genauso wie für die deutsche Standardsprache, nicht aber für andere Sprachen wie zum Beispiel das Englische. Die Unterschiede der Pronominalsysteme deutscher Varietäten (also hier: die Einheitsform der 2. Person Plural tritt im Nordbairischen auf, nicht aber in der Standardsprache oder im Ostfränkischen) ergeben sich aus den Unterschieden der Verbalsysteme. Die Kasusdistinktionen fallen im Pronominalsystem dann weg, wenn die Distinktionen im Verbalsystem soweit erhalten sind, dass keine syntaktischen Ambiguitäten entstehen. Verben tendieren eher zu Synkretismen als Pronomen, weil die grammatischen Kategorien in der Regel durch verschiedene additive Marker am selben Verbstamm symbolisiert werden. Synkretismen können daher nicht nur durch morphologische Generalisierungen, sondern auch durch phonologische Prozesse bedingt werden. Es ist eine offene Frage, ob der sowohl im Standarddeutschen als auch im Nordbairischen eingetretene Synkretismus von 1. und 3. Person Plural im Formtyp -N eine Übertragung des mhd. Suffixes -N der 1. Person Plural auf die 3. Person Plural ist oder eine artikulatorische Vereinfachung des mhd. -NT der 3. Person Plural. Möglicherweise haben beide Faktoren zusammengewirkt. Pronominalsysteme sind dagegen stark suppletiv aufgebaut. Die Ersetzung der Nominativformen IHR bzw. ES durch die Einheitsformen ENK bzw. ENKS kann nicht phonologisch, sondern nur als morphologische Generalisierung erklärt werden. Für den Ausdruck der 1. und 2. Person



Plural zeigen die hier vorgestellten sprachgeographischen und diachronischen Daten, dass die Entwicklung des Verbalsystems der Entwicklung des Pronominalsystems vorgeordnet ist. Der Synkretismus beim Pronomen der 2. Person Plural tritt genau dann ein, wenn durch das eineindeutige Verbsuffix *-ts* die Identifizierbarkeit der semantischen Rollen sichergestellt ist. Durch dieses Suffix wird die Bedingung (6b) unabhängig von den Distinktionen im Pronominalsystem erfüllt. Auch dem Prinzip (6a) wird entsprochen, wenn die Einheitsform gebildet wird. In der deutschen Standardsprache ist die Verbform der 2. Person Plural dagegen häufig mit derjenigen der 3. Person Singular identisch. Durch den Wegfall der Kasusdistinktionen beim Pronomen würde gegen das höchstrangige Prinzip (6b) verstoßen. Die Distinktion von Rektus und Obliquus bleibt bei den deiktischen Pronomen in der Standardsprache daher gewahrt.

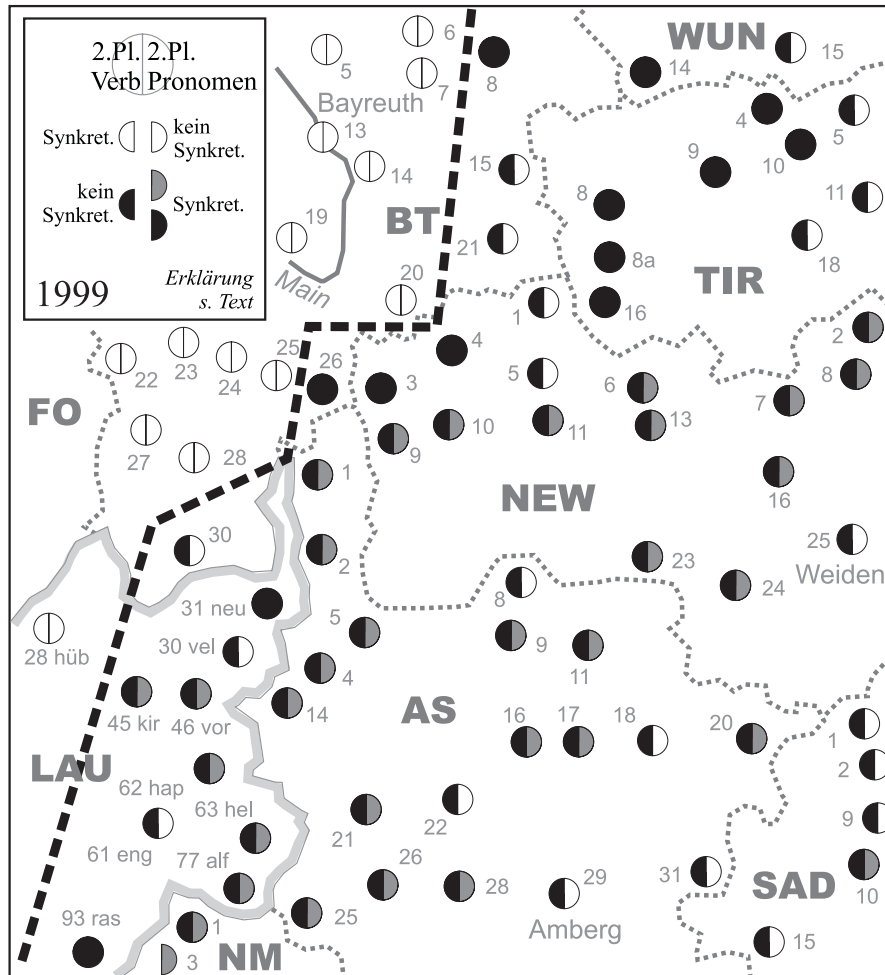
Für die weitere Forschung ergeben sich aus den hier dargestellten Beobachtungen und Überlegungen zwei Aufgaben: Erstens ist die Geltung der hier vorgeschlagenen Faktoren an anderen Varietäten (mit Verlust von Kasusmarkierungen im Pronominalsystem) zu überprüfen. Zweitens soll die Analyse optimalitätstheoretisch formalisiert werden (vgl. ALBER / RABANUS i. V.).





Karte 1: Marker der 2. Person Plural 1887 (Daten aus DiWA)





Karte 2: Marker der 2. Person Plural 1999 (Daten aus SNOB/SMF)





LITERATUR

- ALBER, BIRGIT / STEFAN RABANUS (i. V.): Pronominal Case Syncretisms in an Optimality Theoretic Perspective.
- BITTNER, DAGMAR (2002): Semantisches in der pronominalen Flexion des Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 21/2, 196–233.
- BRAUNE, WILHELM (2004): *Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre*. 15. Aufl., bearb. von INGO REIFFENSTEIN. Tübingen: Niemeyer.
- CROFT, WILLIAM (1991): *Syntactic Categories and Grammatical Relations. The Cognitive Organization of the Lexikon*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- EISENBERG, PETER (2000): *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. Korrigierter Nachdruck. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- GRODZINSKY, YOSIP (1990): *Theoretical Perspectives on Language Deficits*. Cambridge, MA: MIT Press.
- LÖTSCHER, ANDREAS (1983): *Satzakzent und Funktionale Satzperspektive im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten. 127).
- NÜBLING, DAMARIS; in Zusammenarbeit mit ANTIJE DAMMEL / JANET DUKE / RENATE SZCZEPANIAK (2006): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Narr.
- PENKE, MARTINA (1998): *Die Grammatik des Agrammatismus: Eine linguistische Untersuchung zu Wortstellung und Flexion bei Broca-Aphasie*. Tübingen: Niemeyer.
- PRINCE, ALAN / PAUL SMOLENSKY (1993): *Optimality Theory. Constraint Interaction in Generative Grammar*. New Brunswick/Boulder: Rutgers University/University of Colorado [Ms., online verfügbar unter <<http://roa.rutgers.edu>>].
- RABANUS, STEFAN (2004): Morphological change in German dialects: Two cases of plural verbs in Alemannic. In: GUNNARSSON, BRITT-LOUISE et al. (eds.): *Language Variation in Europe. Papers from the Second International Conference on Language Variation in Europe, ICLaVE 2*. Uppsala University, Sweden, June 12–14, 2003, 339–352.
- RABANUS, STEFAN (2005): Sprachkartographie des Deutschen: von Schmöller bis zum Digitalen Wenker-Atlas. In: DI MEOLA, CLAUDIO u. a. (Hg.): *Perspektiven Eins. Akten der 1. Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien (Rom, 6.–7. Februar 2004)*. Rom: Istituto Italiano di Studi Germanici, 345–363.
- SACKS, HARVEY / EMANUEL A. SCHEGLOFF / GAIL JEFFERSON (1978): *A Simplest Systematics for the Organization of Turn Taking in Conversation*. In: SCHENKEIN, JIM (ed.): *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York u. a.: Academic Press, 7–55.
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / JOACHIM HERRGEN (Hg.) (2001ff.): *Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)*. Erste vollständige Ausgabe von Georg Wenkers „Sprachatlas des Deutschen Reichs“. 1888–1923 handgezeichnet von EMIL MAURMANN, GEORG WENKER und FERDINAND WREDE. Bearbeitet von ALFRED LAMELI, ALEXANDRA LENZ, JOST NICKEL und ROLAND KEHREIN, KARL-HEINZ MÜLLER, STEFAN RABANUS. Marburg: Forschungsinstitut für deutsche Sprache „Deutscher Sprachatlas“ [online zugänglich unter <<http://www.diwa.info>>].
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH (2005): Sprachdynamik. In: EGGERS, ECKHARD / JÜRGEN ERICH SCHMIDT / DIETER STELLMACHER (Hg.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie*. Akten des 1. Kongresses der IGDD am Forschungsinstitut für deutsche Sprache „Deutscher Sprachatlas“ der Philipps-Universität Marburg vom 5.–8. März 2003. Stuttgart: Steiner, 15–44.
- SCHIRMUNSKI, VIKTOR M. (1962): *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Berlin: Akademie-Verlag.
- VAN VALIN, ROBERT D. / RANDY J. LAPOLLA (1997): *Syntax. Structure, Meaning and Function*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ZEISBERGER, ANDREA / EDITH FUNK (2003): *Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Band 9.2: Formengeographie II: Nomen II: Heidelberg*: Winter.





SUMMARY

In German, pronominal inflection is more distinctive than noun inflection. Despite all tendencies towards syncretism, the formal differentiation from the other cases of the nominative form of the deictic pronouns in the first and second person has been generally retained both in the standard language and in the dialects. However, in several areas, this distinction has ceased to exist and has given way to a single form for the first and second-person plural in which case is no longer marked. The present article examines forms of this kind in the transitional area between East Franconian and Northern Bavarian. We find that these forms occur when the loss of case marking in pronominal inflection is compensated for by an unambiguous indication of person in verbal inflection. The generalized form ENK(S) in the second-person plural occurs in dialects with -TS as the verbal suffix of the second-person plural. Distinction of case in the second-person plural is retained in dialects with the verbal suffix -T, because -T is also the verbal suffix of the third-person singular and hence there are several cases in which syncretism prevails in the verbal paradigm (as in the word form *mäht* from the verb *mähen* 'to mow'). Since -N is the verbal suffix of the first and third-person plural (as in *mähen*), there can be no reduction of the plural of the first person of the verb to a generalized single form in the region under investigation. These results illustrate the fundamental link between morphology and syntax.

Adresse des Autors:

Dr. STEFAN RABANUS
Dipartimento di Germanistica e Slavistica
Università degli Studi di Verona
Lungadige Porta Vittoria, 41
37129 Verona
E-Mail: <stefan.rabanus@univr.it>